

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses  
**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum  
**Band:** 3 (1876-1879)  
**Heft:** 12-3  
  
**Artikel:** Das Kreuz von Engelberg  
**Autor:** Rahn, J.R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-155201>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Kreuz von Engelberg.

(Dazu Tafel XXV und XXVI.)

Unter den Werken romanischer Goldschmiedekunst, die in der Schweiz erhalten sind, ist ohne Zweifel das schönste und kostbarste das berühmte Kreuz im Klosterschatze von Engelberg. Es wurde laut Inschrift zu Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jahrhunderts unter dem vortrefflichen Abt Heinrich I. (1197—1223) verfertigt und hat zu allen Zeiten für die hervorragendste Zierde des Klosters gegolten. Die erste Beschreibung desselben mit einer — freilich unzulänglichen — Abbildung der Vorderseite hat unseres Wissens *Dr. Hermann v. Liebenau* in der Festschrift: »Versuch einer urkundlichen Darstellung des reichsfreien Stiftes Engelberg« (Luzern 1846, S. 53 u. ff.) geliefert. Ebenso findet sich dasselbe in meiner »Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz« S. 286 erwähnt.

Das Ganze, aus Silber getrieben, misst von einem Ende des Hochstammes zum andern M. 0,92; die Länge des Querbalkens beträgt M. 0,60. Hoch- und Querarm sind M. 0,10 breit und circa 0,03 stark. Ihre Enden werden durch grössere mit drei halbrunden Ansätzen versehene Quadrate von M. 0,125 Seitenlänge bezeichnet.

Die Mitte der vergoldeten *Vorderseite* nimmt die Gestalt des Gekreuzigten ein. Sie ist in starkem Relief fast rund getrieben. Das leicht zur Seite geneigte Haupt beginnt unter der obern Kante des Querbalkens, dessen ganze von den Quadraten begrenzte Länge die ausgebreiteten Arme einnehmen. Ein breiter Schurz bekleidet in edlem Faltenwurfe die Lenden. Die neben einander gehefteten Füsse ruhen auf einem schlichten Postamente, unter welchem der letzte Drittel des Kreuzstammes in zwei über einander befindliche Abtheilungen mit getriebenen Bildwerken zerfällt. In der kleineren zu Füßen des Gekreuzigten schaut man einen Löwen, der siegreich über einen Drachen herfällt, eine Anspielung wohl auf Christi Triumph über Tod und Sünde, wie die folgende Darstellung des untersten Feldes. Hier steht Moses mit dem Stab in der Linken. Die Rechte zeigt nach oben, auf die eherne Schlange, die an einem Baumstamm hängt. Daneben steht ein Mann; in ehrfürchtiger Haltung weist er auf die zu seinen Füßen kriechenden Schlangen. Die Beziehung dieser Darstellung zur Kreuzigung ergibt sich aus Johannes III, 14. Zu Häupten Christi stehen zwei Engel. Sie halten, einander zugewendet, ein kreisrundes Medaillon mit der Heiligkreuzpartikel. Eine schmale Bordüre mit (jetzt meistens unächten) Edelsteinen besetzt<sup>1)</sup> zwischen kunstreichen Ornamenten von Goldfiligran fasst die Kreuzschenkel ein. Die quadratischen Enden sind mit kreisrunden Medaillons besetzt, deren jedes in kräftig getriebener Arbeit die Gestalt eines Evangelisten enthält: Zu oberst Marcus. Er sitzt en face hinter einem Tische und ist mit Schreiben beschäftigt. Hinter seinem Haupte erscheint die ganze Figur eines Löwen, während bei den übrigen Evangelisten, die ebenfalls schreibend, lesend und meditierend, aber im Profile, vor kleinen Pulten sitzen, bloß die Köpfe ihrer

<sup>1)</sup> Im Jahre 1600 ist, wie wir einer gütigen Mittheilung des Herrn *Dr. Th. v. Liebenau* entnehmen, das Kreuz seiner Pretiosen beraubt worden: »Item der schaden, so an dem grossen Krütz durch einen Studenten, welchen der Herr (Abt) selig in seinen henden gehept vnd lauffen lassen, beschehen, ist auch noch vorbehalten, welchen schaden man nit eigentlich schetzen mag.«

emblematischen Begleiter erscheinen. Johannes ist (vom Beschauer aus) am linken, Lukas am rechten Ende des Querarmes und das Bild Matthäus' am Fusse des Stammes angebracht. Es sind prächtige lebensvolle Gestalten von etwas gedrunghenen Verhältnissen, merkwürdig frei und mannigfaltig in Haltung und Geberde, und wahrhaft klassisch in dem einfachen natürlichen Wurf der Gewänder. Reiche Filigran-Ornamente umgeben die Medaillons, Einlagen von niellirtem Silber schmücken die halbrunden Ansätze neben den Quadraten.

Auch die silberne *Rückseite* ist ganz mit getriebenen Bildwerken geschmückt. Das Kreuzmittel bezeichnet ein grosses Rundmedaillon, in welchem zwischen zwei anbetend zur Seite stehenden Engeln die Madonna thront. In strenger Vorderansicht, eine byzantinisch feierliche Gestalt, hat sie das Haupt von dem eng anliegenden Matronenmantel umhüllt. Auf dem Mutterschoosse sitzt der bekleidete Christusknabe mit dem Gestus des lateinischen Segnens. Ueber diesem Medaillon schwebt die Taube des heiligen Geistes. Rechts und Links, auf den Kreuzarmen sind die Halbfiguren hier des heiligen Petrus mit dem Schlüssel und dort S. Theodor's in bischöflichem Ornate angebracht. Dann auf dem Kreuzstamme folgen in ganzer Figur der heilige Nikolaus als Bischof, und S. Leonhard, gleichfalls mit einem Buch in der Hand, im Gewande eines Clerikers, das Haupt mit der Tonsur versehen. Endlich zu unterst kniet anbetend, mit dem Mönchshabite angethan, der Stifter des Kreuzes, Abt Heinrich I. Sein Haupt mit unverkennbar individuellen Zügen ist unbedeckt. Eine Umschrift lautet: Memento mei Deus Heinricus peccator.

Das grösste Interesse erwecken aber doch die Bildwerke, die — hier in viereckiger Umrahmung — die an den Kreuzschenkeln befindlichen Quadrate schmücken. Abbildungen davon sind unseres Wissens noch nie veröffentlicht worden. Wir haben daher, einen kurzen Aufenthalt in Engelberg während des letztjährigen Sommers benutzend, diese Figuren in möglichst genauen Zeichnungen zu reproduciren versucht. Sie stellen (Taf. XXV und XXVI) die Personificationen der Elemente dar, als nackte Figuren mit leichten blos um die Schultern und Lenden sich schmiegenden Gewandstücken drapirt. Ihre Anordnung ist die, dass das Feuer S. Marcus, die Luft Johannes, das Wasser dem hl. Lukas und die Erde dem Evangelisten Matthäus entspricht. Die Zusammenstellung der Elemente mit den Bildnissen der Evangelisten ist bekanntlich eine sehr schwankende und ebenso die Darstellung der Attribute, mit denen die Personificationen der Ersteren erscheinen. Hier sind dieselben folgendermassen charakterisirt: Das *Feuer* ist ein Jüngling, der en face mit übergeschlagenen Beinen auf einem laufenden Löwen sitzt. In der Linken hält er eine Fackel, in der ausgestreckten Rechten die Sonne. Eine Strahlen- oder Flammenglorie umgibt das (zerstörte) Haupt. In der Personification der *Luft*, einen Jüngling, der mit flatternden Haaren rittlings auf einem Adler sitzt, möchte man die Erinnerung an eine Darstellung des Ganymedes erkennen. Die Füsse des Adlers ruhen auf einem Regenbogen. Auf der Linken des Jünglings steht ein Vogel, die Rechte hält ein flatterndes Tuch (oder eine Wolke?). Das Seitenstück ist die Personification des *Wassers*, ein Weib. Auf einem Fische fährt sie durch die Fluth, in welche die Urne in der Rechten der Frau neues Wasser ergiesst, indess die erhobene Linke ein seltsames Ungethüm, einen Fisch mit menschlichem Angesicht, am Schweife fasst. Auch *Tellus* ist durch eine weibliche Figur repräsentirt. Rücklings mit übergeschlagenen Beinen sitzt sie auf einem Rind, das wie die Schlange, welche

die Frau in der ausgestreckten Linken hält, an der Brust der Mutter Erde sich nährt. Den Hintergrund bildet ein welliges Terrain mit Bäumen und Sträuchern bewachsen.

Leider sind diese, wie die meisten Figuren der Rückseite, vielfach zerstört, zerquetscht und verflücht. Nichtsdestoweniger erkennt man auch hier die Hand eines tüchtigen Künstlers, der völlig frei von Byzantinismen zu einer stellenweise klassischen Formgebung sich durchgearbeitet hat. Etwas Aehnliches ist auch in den gleichzeitigen Werken der Engelberger Malerschule zu beobachten, so dass die Annahme so kurzweg sich nicht zurückweisen lässt, es möchte dieses kostbare Kreuz im Kloster selber verfertigt worden sein.

Ueber kurz oder lang hoffen wir auch in der Lage zu sein, die interessanten Inschriften mittheilen zu können, welche auf diesem Kreuze verzeichnet sind.

J. R. RAHN.

### 373.

## Façadenmalerei in der Schweiz.

Zu den im Mittelalter und den nächstfolgenden Jahrhunderten blühenden, dann in Verachtung und in Vergessenheit gefallenen Kunstzweigen gehört die vollständige oder theilweise Bemalung der Hausfaçaden. Diese Façadenmalerei gab den Städten ein farbenreiches, von dem jetzigen ganz verschiedenes Aussehen und barg eine unerschöpfliche Fülle historischer und künstlerischer Motive. Vom Werth der letztern mag man sich eine Vorstellung machen, wenn man sich erinnert, dass gelegentlich die Maler ersten Ranges, in Italien ein *Giorgione* und *Tizian*, im Norden ein *Holbein* sich an dieser Kunstübung bethätigten. Aber von all' diesen Herrlichkeiten ist heutzutage Weniges mehr zu sehen. Sie mussten erst zu Grunde gehen, ehe die neuere Kunstforschung an den dürftigen Resten sich zu orientiren und die Bedeutung dieser Denkmäler wieder zu würdigen lernte. Gegenwärtig hat auch der Kunstbetrieb sich dieser Technik wieder zugewendet und — meist im Sinne der Nachahmung der alten Werke — sie neu zu beleben versucht. Es mag daher am Platze sein, auf die zerstreuten Ueberbleibsel der alten Façadenmalerei hinzuweisen und sich von deren künstlerischem und kulturhistorischem Werthe Rechenschaft zu geben. Unsere Uebersicht beschränkt sich auf das Gebiet der Schweiz. Wir schicken aber der Aufzählung der einzelnen Werke und der darauf bezüglichen Skizzen und Nachrichten einige allgemeine Bemerkungen voraus.

Die Façadenmalerei ist über den Süden und den Norden verbreitet. Ihre grösste Entfaltung findet sie im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert, in ihren Anfängen reicht sie aber in's *Mittelalter* zurück, *in dessen Anschauungen sie wurzelt*. Die erste Veranlassung zur Façadenmalerei gab nämlich der Gebrauch des katholischen Mittelalters, sein Haus unter den Schutz eines bestimmten Heiligen zu stellen, dessen Bild dann, oft in übermenschlicher Grösse, auf die Wand gemalt wurde. Diese Heiligenbilder sind in gewissem Sinne das Glaubensbekenntniss des Besitzers. In weitaus den meisten Fällen ist es natürlich *Maria*, die oberste und allmächtige Heilige, der Inbegriff aller Schutz- und Segenskräfte, deren Obhut das Haus und seine Bewohner unterstellt werden. Dieser Gedanke wird äusserst anschaulich ausgedrückt durch den Mantel, den Maria mit beiden Händen ausspannt und unter dem sich die Schutzsuchenden bergen. Solche





